

## Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1909

WIEN, XVI. OTTAKRINGERSTR. 114.

13. Juli 09.

SEHR GEEHRTER HERR DOKTOR!

Ihr freundlicher Brief gab mir gerade jetzt einigen Trost. Mein Geschichtsprofessor nämlich, mit einem ewigen Bronchialkatarrh behaftet und daher außerordentlich  
5 fekant, hat mir die Ehre erwiesen, mir meine Differtation zur gänzlichen Umar-  
beitung zurückzugeben. Hätte der gute Mann bei dieser Abweisung imponieren-  
des Sachverständnis dokumentiert, so wäre dawider wohl nichts einzuwenden  
gewesen. Aber das war nicht allzuehr der Fall. Eine übergroße und malitiöse Emp-  
10 findlichkeit modernerem und zugreifenderem Ausdruck und Satzbau gegenüber  
verführte ihn fogar dazu, mir fast auf jeder Seite Mängel stilistischer Natur nach-  
weisen zu wollen. Wozu erstens der Verfasser des langweiligsten Napoleonbuches  
nicht das Recht hatte, zweitens – und das ist die komische Seite der Affaire –  
habe ich einem galizischen Kollegen, der nicht gut Deutsch kann, seine Arbeit  
15 durchgesehen und die größten Verstöße darin korrigiert. Bei dem hat der Hof-  
rat merkwürdigerweise wenig Stilwidrigkeiten zu registrieren gehabt. Warum?  
Weil ich dem Polen den Trick angeraten hatte, dem Professor von vornherein  
weiszumachen, er werde seine Differtation polnisch drucken lassen. Da begann  
des Professors Eigenliebe und Nationalgefühl zu funktionieren. Eine aus sei-  
nem, einem Deutschen Seminar hervorgegangene Abhandlung sollte anderswo,  
20 in einer slawischen Sprache erscheinen? Lieber veranlaßte er – was beabsichtigt  
war – die Drucklegung des Manuskriptes in deutscher Sprache, hatte an dem von  
ihm empfohlenen Werke (von dem er übrigens auch nicht viel versteht) wenig  
zu bekritteln und prüfte den Polen nicht, sondern plauschte mit ihm beim Rigo-  
rosum. Unglücklicherweise kann ich nicht magyarisch und daher nicht mit dem  
25 magyarischen Erscheinen meines ungarischen Verhältnisses glanzvollen Elabora-  
tes dienen.

Obgleich die Umarbeitung nur 3 Wochen in Anspruch nahm, wurde ich, da es  
nur 3 Lehramtsprüfungstermine im Jahr gibt und ich einen durch die Nichtan-  
30 nahme meiner Differtation veräumen mußte, aus meiner Bahn geworfen, ich  
kann meinen ursprünglichen Plan nicht ausführen, werde um ein halbes Jahr spä-  
ter mit dem lächerlichen Namen- und Zahlenkram fertig werden, und außerdem  
– ich hatte schon 1908 keine Ferien – gibt es auch heuer keine Erholung für mich.  
Im Oktober wird meine Abhandlung in ihrer neuen Form zenfiert. Mich noch  
weiterhin von dem Professor wie einen Schuldigen behandeln zu lassen, habe ich  
35 keine Luft. Es ist kaum ein Verbrechen, wenn man sich einen bissigen Hofrat mit  
einem Stückchen Wurst vom Leibe hält, ebensowenig halte ich es für korrupt,  
im Regen einen Schirm aufzuspannen. Aus dieser Weltanschauung heraus muß  
ich es mit Freude begrüßen, wenn Sie, sehr geehrter Herr Doktor, die Lebens-  
würdigkeit befaßen, Herrn Auernheimer gegenüber ein paar Worte über mich  
40 fallen zu lassen. Ich möchte nämlich dann gern Ende Juli Herrn Auernheimer eine  
Notiz über die im Erscheinen begriffene Differtation jenes galizischen Kollegen  
sowie meinen Baber einfenden. Kurze Kritiken über Belletristiker einschicken,

was mir Auernheimer gestattetete, mag ich nicht; ich fehne mich nicht danach,  
 mich mit irgendwelchen Literaten durch Taufchhandel zu verfreunden, in meiner  
 45 gegenwärtigen Stimmung würde ich übrigens selbft den Herrgott zu diskredi-  
 tieren verfuchen, und das eine wie das andere darf doch eigentlich nur einer,  
 der durch eigene Schöpfungen öffentlich einen gewissen Befähigungsnachweis  
 erbracht hat. Die Notiz über die von ihm empfohlene Differtation würde den Hif-  
 50 toriker umgänglicher machen, der Baber – den ich fonft in aller Eile anderweitig  
 unterzubringen das gefährliche und bei meinem Mangel an Beziehungen auch  
 ausichtslofe Wagnis unternehmen müßte – würde ihm imponieren, den Geogra-  
 phieprofessor, der uns die Memoiren dieses Regenten namhaft machte, freuen.  
 Daher, um fozufagen als Respektsperson wenigstens Chikanen zu entgehen, wäre  
 es mir wirklich sehr angenehm, wenn Herr Auernheimer nicht (wie im Feber) sich  
 55 ausschließlich darauf befchränkte, in meinen Manuskripten hin und wieder einen  
 Beiftrich anzubringen, was mich belustigte, oder ab und zu ein »Sehr schön« hin-  
 zuzuschreiben, was mich ärgerte. Heute noch würde es mich freuen und mir in vieler  
 Beziehung helfen, wenn die Presse oder fonft ein Blatt mich lancierte, in ein bis  
 zwei Jahren, wenn ich einen Posten habe, wird es mir sehr gleichgültig sein, ob  
 60 mein Name in einer Zeitung fteht, oder ob ich ihn mit dem Spazierftock auf einen  
 in der Sonne zerrinnenden Schneehaufen fchreibe. Die Ehre ift schließlich schon  
 jetzt nicht gar fo überwältigend. Und später, wenn ich einmal bekannt sein werde  
 – ich bin fchrecklich rachfüchtig – würden die Zeitungen zunächst doch nichts  
 anderes von mir bekommen als die von ihnen selbft abgelehnten Sachen. Den  
 65 Luxus, derartige Prinzipien ^zu^ besitzen zu glauben, kann ich mir ja jetzt noch  
 getroßt gefatteten.

Indem ich zwar auf eine gnädige Erfüllung meiner ^unbescheidenen^ Wünfche  
 hoffe, nichtsdestoweniger auch auf eine strenge Kritik meiner novelliftischen  
 Taftverfuche und moralifchen Grundsätze gefaßt mache, verbleibe ich hochach-  
 70 tungsvoll

Ihr ergebenfter

Albert Ehrenstein.

© CUL, Schnitzler, B 30.

Brief, 4 Blätter, 4 Seiten, 5077 Zeichen (Paginierung)

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »EHRENSTEIN«

☒ Albert Ehrenstein: *Briefe*. Hg. Hanni Mittelman. München: Boer 1989, S.29–31 (Werke, 1).

#### Erwähnte Entitäten

Personen: ?? [Studienkollege von Albert Ehrenstein], Raoul Auernheimer, Zahir ad-Din Muhammad Babur, Napoleon Bonaparte, Albert Ehrenstein, August Fournier, Eugen Oberhummer

Werke: ?? [Dissertation], Baburnama, Die Lage in Ungarn (Siebenbürgen und Serbien ausgenommen) im Jahre 1790, Helena, Napoleon I. Eine Biographie, Tod des Zehir eddin Muhammed Baber

Orte: Edlach, Galizien, Ottakringerstraße, Polen, Ungarn, Wien

Institutionen: Neue Freie Presse

QUELLE: Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1909. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01857.html> (Stand 17. September 2024)